

Frankfurt, 1. September.

Zeichnet die Kriegsanleihe! Zum dritten Male geht heute der Ruf des Reiches durch Stadt und Land. An jeden einzelnen seiner Bürger wendet es sich, an den kleinen Sparer und den reichen Kapitalisten, an den Industriellen und den Arbeiter, den Landwirt und den Angestellten, den Beamten und den Kaufmann. Kein finanzielles Opfer fordert das Reich. Daß die erste Kriegsanleihe zum Kurse von 97 1/2, die zweite zu 98 1/2, die dritte jetzt zu 99 Prozent aufgelegt werden kann, daß also die deutsche Kriegsanleihe ständig ihren Kurs erhöhen konnte, während die beiden englischen Kriegsanleihen regelmäßig sofort nach Schluß der Zeichnung unter ihren Ausgabekurs sanken und ihn auch niemals wieder erreichten — das ist ein glänzendes Zeichen für die Stärke unserer finanziellen Rüstung, aber an der Tatsache, daß auch die neue Kriegsanleihe dem Erwerber eine außerordentlich günstige Kapitalanlage bietet, ändert es nichts. Für die Einzelheiten der Anleihebedingungen verweisen wir auf den Prospekt im Inseratenteil des heutigen Zweiten Morgenblatts und auf die eingehende Vorbesprechung im Handelsteil des gestrigen Abendblatts. Es ergibt sich daraus: wieder bietet das deutsche Reich das heute, nach den grandiosen Erfolgen unserer Heere, mehr denn je der leistungsfähigste und sicherste Vorrat der Welt ist, seinen Gläubigern eine Verzinsung von 5 Prozent; wieder sichert es ihnen diesen hohen Zinsgenuß auf die Dauer von neun Jahren, indem es die Anleihe bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar macht, bis zu diesem Tage also auf das Recht der Rückzahlung und damit auch auf das Recht der Zinsherabsetzung verzichtet (während der Besitzer natürlich jederzeit über seine Anleihen durch Verkauf, Verpfändung u. verfügen kann). Kein Opfer, wahrlich, sondern eine glänzende Gelegenheit für jeden, der Geld anzulegen imstande ist; mehr noch: die beste Sicherung gegen schärfere Steuerlasten, weil ja das Reich, solange die Freiwilligkeit seiner Bürger ihm das Geld zur Kriegführung liefert, auf die Geldbeschaffung durch Einführung neuer und Erhöhung alter Steuern während des Krieges verzichten kann. Nicht an den Besitz, nur an die Einsicht und den Willen seiner Bürger appelliert das Reich. Und dieser Appell wird jetzt, in den drei Wochen bis zum 22. September an welchem Tage die Zeichnung schließt, von neuem eine Riesenarmee friedlicher Kämpfer mobil machen. Im September 1914, bei der ersten Kriegsanleihe, kamen 1 177 235 einzelne Zeichner: sie brachten dem Reiche die Summe von 4460 Millionen Mark. Bei der zweiten Kriegsanleihe, im März d. J., aber schwoll das Heer der Zeichner auf 2 691 060 Menschen an, die 9060 Millionen Mark an Zeichnungen aufbrachten. Das machte: wir hatten es gelernt, hatten begriffen, worauf es ankam, und was es auch hier, auf dem finanziellen Kriegsschauplatz, galt. Das wissen wir jetzt noch besser als damals. Auch die Daheimgebliebenen wollen wieder ihren Sieg.

Eine stupende Höhe haben die Kriegskosten erreicht: zwei Milliarden Mark Monatskosten in Deutschland, zweieinhalb Milliarden Mark Monatskosten in England, über acht Milliarden Mark Monatskosten bei der Gesamtheit der beteiligten Mächte! Wir haben achselzuckend darauf heute nur die eine Antwort: die Kostenrechnung machen wir unseren Gegnern im Friedensschluß auf, jetzt im Kriege aber können und wollen wir es leisten. Wir wollen und werden ihnen den Beweis erbringen, daß wir auch finanziell jeder Kriegsdauer gewachsen sind. Noch glauben sie es nicht, oder sie geben sich den Anschein, es nicht zu glauben. Daß unsere Heere ihnen überlegen sind, haben sie jetzt, nach dem Siegeszug in Polen, wohl empfunden. Daß wir nicht ausgehungert werden könnten, wissen sie jetzt. Daß wir sie industriell und technisch und organisatorisch schlagen, wagen sie nicht mehr zu leugnen. Aber auf unsere finanzielle Erschöpfung rechnen sie noch. Und darum gibt es nur eines, als beste Unterstützung der Kämpfenden draußen, als wirksamstes Mittel, die Kriegslust der Gegner abzulürzen: Ziffern! Mit Ziffern müssen wir zu ihnen sprechen, die so überzeugend sind wie die der ersten beiden Kriegsanleihen. Dann werden sie es doch allmählich einsehen.

Wir können es, und daß die Gegner es nicht glauben, zeugt lediglich von ihrem schlechten nationalökonomischen Denken! Sie selbst wiesen uns ja den Weg. Wir schaffen durch unsere Arbeit auf unserem eigenen Boden alles, was wir zum Kriege brauchen, für das Heer und für die Bevölkerung daheim. Von unserer Arbeit und von unseren Vorräten leben wir auch finanziell. Und indem wir die sachlichen Werte schaffen und hervorholen, die nötig sind — und die uns reichen für jede mögliche Dauer des Krieges — schaffen und holen wir uns auch die Geldwerte, die die finanzielle Kriegführung erfordert. Das Geld wandert ja nur von einer Hand in die andere, aus der Reichskasse, die die Kriegslieferungen bezahlt, an den Landwirt oder Industriellen, der die Waren erzeugt, und von da auf einem größeren oder kleineren Wege durch die Anleihezeichnung wieder in die Reichskasse zurück. Im Auslande können wir wenig oder gar nichts kaufen: so brauchen wir auch wenig dorthin zu zahlen. Wir erarbeiten uns selbst, was wir brauchen, und reichen dadurch, dank dem Absperrungskriege unserer Gegner, „Was uns nicht umbringt, macht uns stärker“ — das Wort Zarathustras wird auch hier wieder wahr.

Die ganze Frage der finanziellen Kriegsausrüstung des Reiches aber rückt damit in die Sphäre der Moral. Wir haben Geld. Aber Geld haben, mehr oder minder reichlich, auch die anderen; das wollen wir schon deshalb nicht vergessen, weil die Tatsache uns notwendig ist, wenn die Frage der Kriegsschädigung spruchreif wird. Geld haben sie: es gibt nach wie vor sehr reiche Leute und sehr viele Sparer jeder Größe in allen Ländern unserer Gegner. Notwendig ist nur, daß die Sparer und Kapitalisten auch wirklich bereit sind, ihr Geld dem Staate für seine Kriegführung zur Verfügung zu stellen. Wo sind sie das? In Italien? In Frankreich? Es gibt kaum etwas Beschämenderes für die Franzosen als die Deckung ihrer Kriegskosten: ein reiches Volk, das lieber die Noten seiner Zentralbank zinslos in den Kasten einsperrt, als daß es die Anleihen des Staates kauft, der ihm nicht genug Vertrauen dafür einflößt! Oder Rußland? Am besten steht es bei unseren Gegnern noch in England, das wenigstens zahlenmäßig in der Tat sehr große Summen aufgebracht hat. Aber da waren es doch auch die Banken, die beide Male mit Riesenzeichnungen zum Schluß einspringen mußten, damit die verlangten Ziffern auch tatsächlich erreicht wurden. Das Volk allein hat es nicht geleistet. Das hat es bisher nur bei uns. Nur bei uns ist beide Male die Zeichnung auf die Kriegsanleihe eine Ehrensache des ganzen Volkes gewesen, eine ernste Pflichterfüllung, bei der keiner sich ausschloß, ein stiller und froher Dienst am Vaterlande bei allen die es konnten. Der Erfolg der Kriegsanleihe ist ein Teil des Kriegserfolges, ein Teil des Sieges und des Friedens. Das wissen alle bei uns vom kleinen Schulbuben bis zum Großindustriellen. So wird es auch diesmal wieder sein. Alles regt sich und alles rängt: Zeichnet die Kriegsanleihen!